

AP 1 – Inhaltliche Ausrichtung der Region

– Strategie und Positionierung der Region Taunus –

**gemeinsam - nachhaltig - gerecht
auf Grundlage von Glaube und Spiritualität**

Strategiekonzept

Stand 26.01.2024

René Kersting, Carola Murmann, Thomas Schmidt

Inhalt

| | |
|--|----|
| 1. Ausgangssituation und Einleitung | 3 |
| 2. Wofür und für wen ist Kirche da? Strategische Positionierung..... | 3 |
| Ad a.) Initial- und Modellierungsworkshop..... | 4 |
| Ad b.) Resonanz mit dem gesamtgesellschaftlichen Klima | 5 |
| Ad c.) Einordnung im Hinblick auf Glaubwürdigkeit und Beeinflussbarkeit | 7 |
| Fazit | 8 |
| Gemeinschaft und Gerechtigkeit..... | 9 |
| Nachhaltigkeit..... | 10 |
| Glaube und Spiritualität | 10 |
| 3. Skizze einer Vision und Ausgestaltung der Positionierung | 11 |
| Ad 1) Was bedeutet der Begriff Vision in diesem Kontext? | 12 |
| Ad 2) Wie sieht die heutige (nicht ideale) Welt aus? Welche Themen adressiert die Region? | 12 |
| Ad 3) Welche Ursachen tragen zu dieser Welt bei? | 13 |
| Ad 4. Wie sieht eine idealere Welt aus (unsere Vision)? | 14 |
| Skizze eines Leitbildes: | 15 |
| 1) Gemeinsam | 15 |
| 2) Nachhaltig | 16 |
| 3) Gerecht..... | 16 |
| Ad 5. Was müsste geschehen, um diese Wirklichkeit werden zu lassen (unser Auftrag als Region)?..... | 16 |
| 4. Strukturelle Voraussetzungen der Regionearbeit | 18 |
| (1) Strukturen sind vor allem für die Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit auch über die Regionengrenzen hinweg erforderlich (AP 9) | 18 |
| (2) Fundraising wird ein wichtiger Teil der Regionearbeit | 19 |
| (3) Die fokussierte strukturelle Vernetzung in den zivilgesellschaftlichen Bereich bietet große Chancen (AP 10)..... | 19 |
| (4) Regionearbeit muss sich fokussieren | 19 |
| 5. Koordination der Regionenaktivitäten Entscheidungskriterien | 20 |
| 6. Evaluation der Regionearbeit..... | 21 |
| (1) Organisatorische Zielkriterien..... | 22 |
| (2) Leistungs- und ergebnisorientierte Kriterien..... | 22 |

1. Ausgangssituation und Einleitung

„Wofür und für wen ist Kirche da?“ ist die Ausgangsfrage, die Bischof Georg Bätzing an den Anfang des TRAFO-Prozesses des Bistums Limburg stellte. Die klare Beantwortung dieser Frage und die Umsetzung der Antwort in wirksame Taten ist die Voraussetzung dafür, dass Kirche im Bistum Limburg sich neu als wichtige gesellschaftliche Akteurin positioniert und Vertrauen aufbauen kann, wo es verloren gegangen ist.

Auch und gerade weil die Antwort auf diese Frage sich aus dem Evangelium sowie den christlichen Überzeugungen und kirchlichen Ursprüngen heraus ergibt und weltweit ähnlichen Prinzipien folgt, ist sie zugleich pluralistisch und facettenreich und bedarf deshalb unterschiedlicher, mit den jeweiligen Sozial- und Gesellschaftsräumen und Kontexten korrespondierenden Schwerpunktsetzungen.

Dieser Logik folgend wurde die Beantwortung dieser Frage den neu entstehenden fünf Regionen als erste Aufgabe auf den Weg gegeben, um daraus ihre strategische Positionierung und ihren Auftrag vor dem Hintergrund der regional spezifischen Gegebenheiten abzuleiten und anschließend geeignete Strukturen zu schaffen, um diesen Auftrag in der jeweiligen Region umzusetzen.

Die Region Taunus – zusammengefasst aus den vorherigen Bezirken Main-Taunus/Hochtaunus – hat im Rahmen eines Initialworkshops mit an die hundert Teilnehmer:innen das Fundament für die Beantwortung dieser Frage geschaffen und daraus die Themenschwerpunkte für die zukünftige Arbeit der Region abgeleitet.

Dieses Dokument fasst die Ergebnisse dieses Prozesses zusammen und leitet im nachfolgenden **zweiten** Abschnitt daraus die strategische Positionierung der Region ab, die als Handlungsrahmen Orientierung für die Regionenarbeit bieten soll.

Im **dritten** Kapitel werden daraus erste Ansätze einer Vision für die Region formuliert, der durch den Regionenausschuss beschlossene Claim erläutert und durch Beispiele für mögliche Schwerpunktsetzungen in der Regionenarbeit sowie durch eine Beschreibung der kulturellen Implikationen für das interne Zusammenspiel untermauert. Am Ende des Kapitels werden zur besseren Orientierung und Weiterarbeit einige wesentliche Elemente für ein Leitbild zusammengetragen. Die strukturellen Voraussetzungen, die sich daraus ergeben, werden im **vierten** Kapitel auf strategischer Ebene skizziert, wobei deren detaillierte Ausarbeitung in den dafür vorgesehenen Arbeitspaketen erfolgt.

Im **fünften** Kapitel werden Entscheidungskriterien definiert, die bei der künftigen Regionenarbeit dazu beitragen sollen, die begrenzten Ressourcen und Mittel stringent auf die angestrebte Positionierung auszurichten.

Das abschließende **sechste** Kapitel formuliert Steuerungsgrößen, anhand derer der Erfolg der Regionenarbeit evaluiert werden soll.

2. Wofür und für wen ist Kirche da? | Strategische Positionierung

Die vorab genannte Leitfrage steht im Zentrum des TRAFO-Prozesses und soll mit der strategischen Positionierung der Region beantwortet werden.

Sie ist die Essenz der Themen, für die die Region steht. Das heißt, die strategische Positionierung beschreibt, inwiefern Dritte – unabhängig davon, wie nahe sie der Kirche¹ stehen – die Arbeit und das Handeln der Region zukünftig als erfolgreich und wirksam erfahren sollen.

Eine solche Positionierung braucht ein solides Fundament, um zu tragen und Akzeptanz zu finden. Demzufolge wurden drei Aspekte zur Ableitung der Positionierung betrachtet.

- a. Was sind die Ergebnisse des Initialworkshops (als Niederschlag der Rückmeldung der Menschen aus der Region) sowie des Modellierungsworkshops der Steuerungsgruppe?
- b. Was sind die gesamtgesellschaftlichen Themen, die die Menschen beschäftigen (unabhängig ihrer Nähe oder Zugehörigkeit zur Kirche)?
- c. Was sind die Themen, bei denen die Regionenarbeit glaubhaft, sichtbar und wirksam werden kann?

Diese Betrachtung soll nachfolgend aufgezeigt werden.

Ad a.) Initial- und Modellierungsworkshop

Die Frage „Wofür und für wen ist Kirche da?“ wurde in einem eintägigen Initialworkshop am 17.06.2023 in Eschborn mit an die hundert Teilnehmer:innen diskutiert, die unterschiedliche Teile der Bevölkerung aus der Region repräsentierten. Dabei gab es keine Selektion der Teilnehmer:innen – die Mitwirkung basierte auf Interesse und Freiwilligkeit.

In mehreren Workshop-Sessions und intensiven Diskussionsrunden wurde eine Vielzahl von Ideen und Zukunftswünschen formuliert, die teilweise sehr grundsätzlicher und teilweise sehr konkreter und spezifischer Natur waren. Diese vielen einzelnen Gedanken wurden jeweils in Kleingruppen auf drei übergeordnete Themenblöcke verdichtet.

Im Anschluss an den Initialworkshop wurden diese Ergebnisse noch um weiteren Input zu der o.g. Frage ergänzt, der beispielsweise als Einzelstimme per E-Mail oder auch aus der sogenannten Denkwerkstatt – einer separaten Initiative der Jugendarbeit – heraus entstanden war.

Die Sichtung dieser Fülle an Material brachte trotz der großen Vielfalt an Perspektiven erstaunlich klare Themenschwerpunkte hervor, um die sich die einzelnen Begriffe rankten.

Im Kern handelte es sich um folgende Themenschwerpunkte:

1. Gemeinschaft und Gerechtigkeit
2. Nachhaltigkeit

¹ Dabei ist hier wie im folgenden „Kirche“ jeweils sowohl in der Betrachtung als Institution als auch als Glaubensgemeinschaft gemeint

3. Glaube und Spiritualität

Diese drei Themen wurden als Verdichtung der Einzelthemen am 14.9.2023 im Modellierungsworkshop der Steuerungsgruppe der Region vorgestellt, ausführlich diskutiert und abschließend durch die Steuerungsgruppe bestätigt.

Nachfolgende Abbildung 1 zeigt illustrativ wesentliche Facetten, die den jeweiligen Themenbereichen zugeordnet wurden. Eine vollständige Auflistung der während des Workshops genannten Einzelbegriffe findet sich im Anhang 1.

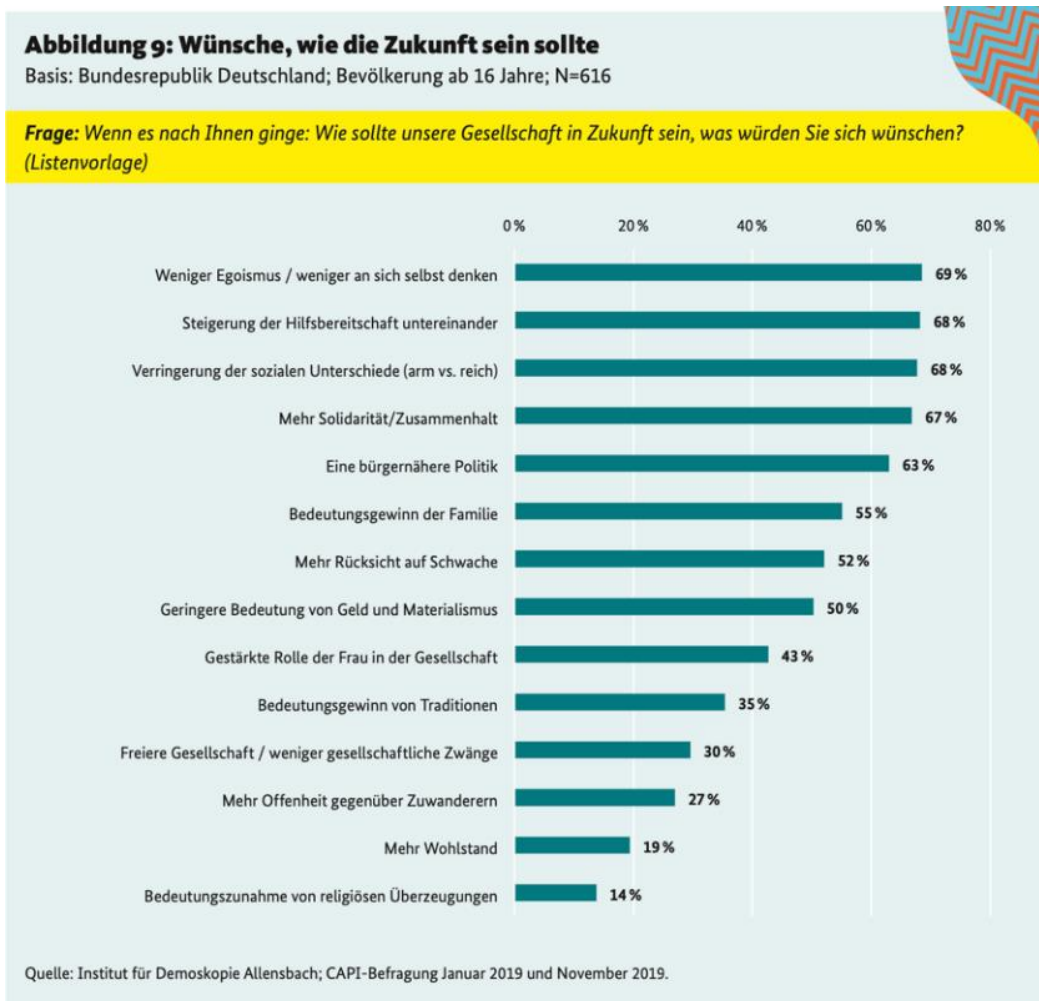


Abb. 1 | Themenschwerpunkte der Region

Ad b.) Resonanz mit dem gesamtgesellschaftlichen Klima

1. Die zentralen Ergebnisse des Initialworkshops und weiterer Quellen, wurden von der Steuerungsgruppe im Modellierungsworkshop dahingehend vertieft diskutiert, in welchem Umfang diese mit dem gesamtgesellschaftlichen Klima rasonieren. Hierzu wurde auf aktuelle Studien zum gesellschaftlichen Klima zurückgegriffen (beispielhaft siehe Abb. 2), die insbesondere das Thema „**Gemeinschaft und Gerechtigkeit**“ stützten.

Dieser Abgleich mit anderen Quellen erschien entscheidend, um sicherzustellen, dass die Ergebnisse des Initialworkshops nicht nur einen Teilausschnitt der gesellschaftlichen Perspektiven widerspiegeln, die der Kirche besonders nahestehen. Schließlich ist es eines der Kernziele des TRAFÖ-Prozesses, verloren gegangenes Vertrauen wiederzugewinnen, was zwangsläufig impliziert, dass man auch die Teile der Gesellschaft in den Blick nehmen muss, die der Kirche distanzierter gegenüberstehen.

Abb. 2 | Wünsche wie die Zukunft sein sollte²

2. Das Schwerpunktthema „**Nachhaltigkeit**“ wird hier in seiner ganzen Breite der 17 Nachhaltigkeitsziele (SDG's) verstanden, die am 25. September 2015 von den 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen auf ihrer Konferenz in New York als Agenda 2030 beschlossen wurden (s. Abbildung 3). Zu diesen Zielen gehören neben ökologischen auch Ziele der Gerechtigkeit (Armut, Hunger, auch Gender- und Generationengerechtigkeit). Ihre – notwendigerweise interne wie externe - Umsetzung zielt also auf eine integral verstandene „sozial-ökologische Transformation“. Die Vereinten Nationen haben die Religionen und Kirchen aufgerufen, sich an der Arbeit an dieser Transformation zu beteiligen. Das kann und soll auch auf der Ebene unserer Region geschehen. Die Kirche mit ihrer jüdisch-christlichen Tradition und ihren vielfältigen Handlungsmöglichkeiten kann gerade auf der Ebene der Region einen spezifischen, wesentlichen und wirksamen Beitrag leisten.

² Studie „ZUKUNFT VON WERTVORSTELLUNGEN DER MENSCHEN IN UNSEREM LAND; Beauftragt vom BMBF; erstellt durch Prognos AG und Z Punkt; August 2020; S. 68

Abb. 3 | Nachhaltigkeitsziele / SDGs ³

- Die Beiträge der Region für Gemeinsamkeit, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit wurzeln im Querschnittsthema „**Glaube und Spiritualität**“. Hier liegt die Quelle unseres kirchlichen Engagements. Die Art und Weise unserer Beiträge ist dann aber geprägt von der Vermittelbarkeit in die säkulare Umwelt, vom Dialog auf Augenhöhe sowie einem gleichberechtigten Bündnisinteresse.

Ad c.) Einordnung im Hinblick auf Glaubwürdigkeit und Beeinflussbarkeit

Neben der Sichtung der Ergebnisse des Initialworkshops und der Gegenüberstellung mit externen Quellen wurde im Modellierungsworkshop des Weiteren berücksichtigt, ob Themen glaubhaft von der Kirche/der Region vertreten werden können und welche Themenbereiche auf regionaler Ebene auch wirksam positiv beeinflusst werden könnten.

³ Quelle: www.stockholmresilience.org über Grafik: Jerker Lokrantz/Azote <https://www.fairzinsung.com/sdg-ziele-fuer-nachhaltige-entwicklung/>



Abb. 4 | Einschätzung der Themen in den Dimensionen „Glaubwürdigkeit und Beeinflussbarkeit“

Als Ergebnis dieser Überlegungen kamen die Arbeitsgruppe des Arbeitspaketes 1, der Regionenausschuss sowie die Regionenvertretung zu dem Schluss, dass die strategische Positionierung alle drei Themenbereiche abbilden sollte, und dabei Gemeinschaft, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit schwerpunktmäßig im Vordergrund stehen sollen.

Daraus ergab sich - in Anlehnung an die Logik des Trafo-Prozesses - eine Einteilung in Schwerpunkt- und Querschnittsthemen. Nach eingehender Abwägung wird als wesentliches und grundlegendes Thema „Glaube & Spiritualität“ als Querschnittsthema empfohlen, während die nach außen einer breiten Gesellschaft (unabhängig ihrer kirchlichen Nähe oder Distanz) anschlussfähigen kommunizierbaren Schwerpunkte „Gemeinschaft & Gerechtigkeit“ und „Nachhaltigkeit“ hervortreten.

„Gemeinsam – nachhaltig – gerecht“ bilden dabei im gegenseitigen Bezug im Grunde ein Schwerpunktthema in drei Aspekten. Diese ganzheitliche Sicht führt erst zu einer umfassenden sozial-ökologischen Transformation, die in einer „ganzheitlichen Ökologie“ (LS 137- 162) mündet, wie sie Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato Si“ beschreibt und einfordert. „Alles ist mit allem verbunden“ (s. LS 138) ist eine seiner wesentlichen Botschaften, die in den modernen Naturwissenschaften vorherrschend ist und die den Beitrag der Kirchen, auch unserer Region, zu den großen Fragen der aktuellen Etappe der Menschheitsgeschichte prägt.

Fazit

Wenngleich Glaube und Spiritualität die Grundlage für die Erarbeitung von Antworten auf die drängenden gesellschaftlichen Fragen darstellen können, werden sie in einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft in ihrer traditionell kirchlichen Terminologie und Umsetzung immer weniger als anschlussfähiger Beitrag zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen erfahrbar.

Um – dem zentralen Ziel des TRAFO-Prozesses folgend – wieder als relevante Akteurin in der und durch die Gesellschaft wahrgenommen zu werden, bedarf es eines authentischen Anschlusses von Kirche an Themen von allgemeinem (nicht auf Glaube und Spiritualität fixiertem) Interesse

Während also „gemeinsam-nachhaltig-gerecht“ das eine Thema darstellt, mit dem sich die Region am öffentlichen Diskurs beteiligt und gemeinsam mit anderen regionalen Stakeholdern nach Lösungen sucht, bilden „Glaube und Spiritualität“ das Querschnittsthema zu diesem Schwerpunktthema. Sie prägen unsere Sichtweise und Haltung auf dieses Thema und müssen im Sinne der „Verheutigung“³ verständlich kommunizier- und erfahrbar gemacht werden.

Die Region nimmt mit der Einteilung in Schwerpunkt- und Querschnittsthemen damit Bezug auf die Bewertung der Themen nach den Möglichkeiten der Einflussnahme sowie der glaubwürdigen Gestaltung.

In der Auswahl der Themen sieht sich die Region dabei verortet in der Sehnsucht und Hoffnung heutiger Gesellschaft:

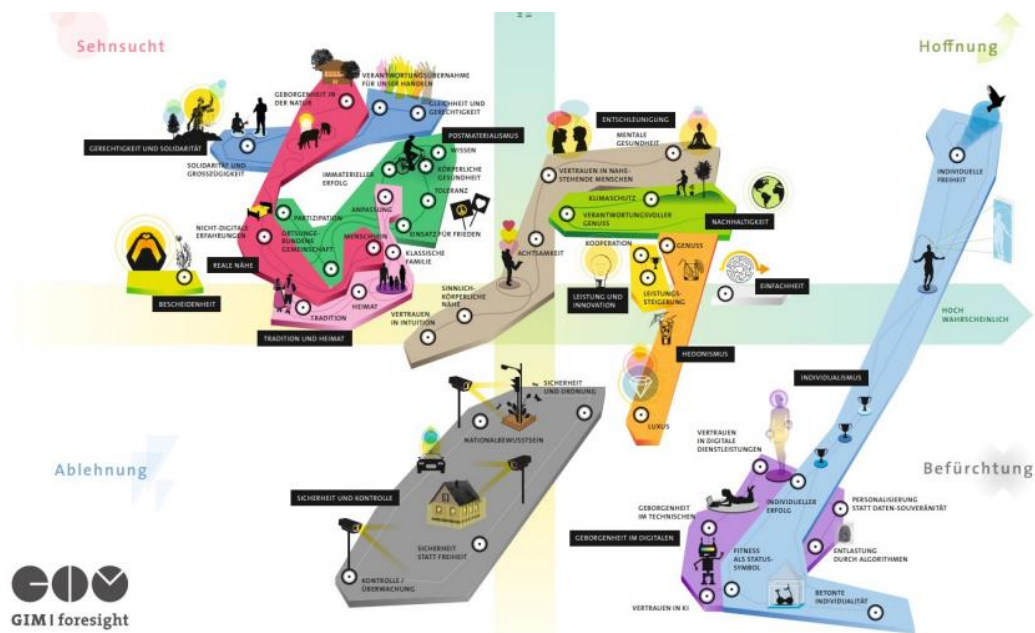


Abb. 5 | Einschätzung der Themen in den Dimension „Glaubwürdigkeit und Beeinflussbarkeit“⁴

Diese strategische Positionierung lautet daher zusammenfassend wie folgt:

Gemeinschaft und Gerechtigkeit

Dieses Thema spiegelt die Ergebnisse des Initialworkshops sowie aktueller Wertestudien wider und kann durch kirchliche Initiativen in der Region glaubhaft untermauert werden (s.o.: Abbildung Beeinflussbarkeit x Glaubwürdigkeit).

Als Säulen- bzw. Leistungsthema wird damit der Schwerpunkt „Gemeinschaft / Gerechtigkeit“ richtungsweisend für die konkreten Aktivitäten der Region sein

⁴ Fernow, H., Mletzko, M., Skiendzi-Scheeler, T.; „VALUES & VISIONS 2030 Das Update der universellen Zukunfts- und Wertestudie“; GIM Foresight, 2023

und gleichzeitig das kommunizierte Kernthema der Region bilden. Dieses Thema steht in der Kommunikation der Region im Fokus.

Diese Fokussierung wird untermauert durch die benannten, glaubwürdig gestaltbaren Querschnittsthemen.

Nachhaltigkeit



Abb. 5 | Nachhaltigkeitsziele / SDGs⁵

Das Thema „Nachhaltigkeit“ soll uneingeschränkt das Handeln der zukünftigen Region prägen. Es entspricht den Ergebnissen des Initialworkshops und der gesamtgesellschaftlichen Notwendigkeit eines schöpferischen Bewusstseins und Handelns. Zugleich erweist sich das Thema als eines mit hoher Relevanz in der Gesellschaft (explizit gem. den Ergebnissen des Initialworkshops auch in unserer Region) und kann, darf und soll damit einen entsprechend hohen Stellenwert in der Regionarbeit einnehmen.

Mit der besonderen Perspektive der Schöpfungsverträglichkeit wird Nachhaltigkeit nicht allein – dem aktuellen Trend folgend - auf Klima und Umwelt reduziert, sondern schwingt zugleich auch in den beiden anderen Themen handlungsleitend mit.

Glaube und Spiritualität

Das Thema Glaube und Spiritualität wird als Querschnittsthema ebenfalls ein zentraler Baustein der Regionarbeit sein und wird die Art und Weise, wie das in den beiden oben genannten Punkten entfaltete Schwerpunktthema bearbeitet wird, prägen. Es ist ebenso ein wichtiges Thema im Initialworkshop

⁵ Quelle: www.stockholmresilience.org über Grafik: Jerker Lokrantz/Azote <https://www.fairzinsung.com/sdg-ziele-fuer-nachhaltige-entwicklung/>

gewesen und reflektiert das gesellschaftliche Bedürfnis nach „Sinnstiftung“, die über die „alltägliche Erfahrungswelt“ hinausgeht. Darüber hinausgeht differenziert es Kirche von anderen Akteuren, die das Thema Gemeinschaft und Gerechtigkeit ebenfalls thematisieren (wie z.B. politische Parteien).

Glaube und Spiritualität als Ausgangsbasis eröffnen über die gewohnt profanen Lösungsoptionen hinaus weitere Perspektiven auf gesellschaftliche Themen, Anfragen und Herausforderungen wie beispielsweise „Einsamkeit, Generationenkonflikte oder soziale Disparitäten“. Daher sollen sie als Querschnittsthemen den Stil und das Angebot der Regionenarbeit signifikant prägen und zu wesentlichen Kulturmerkmalen werden, während klare Aktionen intern wie extern (Zuschüsse, Projekte, Öffentlichkeitsarbeit) die Gemeinschaft und das Gerechtigkeit ins Zentrum stellen und darauf fokussieren.

Diese strategische Positionierung wurde in den Claim „gemeinsam – nachhaltig – gerecht“ auf Grundlage von Glaube und Spiritualität übersetzt, um sie so greifbar, kommunizierbar und erfassbar zu machen. Im nachfolgenden dritten Abschnitt wird nun in einer ersten Skizze eine Vision, sowie weitere Überlegungen zur späteren Ausgestaltung näher beschrieben.

3. Skizze einer Vision und Ausgestaltung der Positionierung

Die vorab genannten Themenschwerpunkte und das Zusammenspiel von Querschnitts- und Schwerpunktthemen mit dem Dreiklang aus „gemeinsam - nachhaltig - gerecht“ (claim) im Zentrum der Kommunikation bedürfen der weiteren Ausgestaltung und Beschreibung, um greifbar zu werden. Dieser Abschnitt unternimmt nun den Versuch einer konkreteren Beschreibung, um zu illustrieren, wie die vorab beschriebene strategische Positionierung extern und intern erfahrbar werden kann.

Dabei soll in diesem Abschnitt nicht der Anspruch erhoben werden bereits jetzt abschließende Antworten zu liefern. Ganz im Gegenteil soll dieser Abschnitt eher als Basis für die spätere Erarbeitung einer Vision, und eines Leitbildes im Rahmen des Claims „gemeinsam - nachhaltig - gerecht“ in der Umsetzungsphase dienen, welches dann Orientierung für die Kommunikation, nach außen aber auch für die kulturellen Aspekte der Zusammenarbeit bietet.

Dieses Kapitel adressiert folgende Fragen:

1. Was bedeutet der Begriff „Vision“ in diesem Kontext?
2. Wie sieht die heutige (nicht ideale) Welt aus, die verbessert werden soll?
3. Welche Ursachen tragen zu dieser Welt bei?
4. Wie sieht eine bessere Welt aus (unsere Vision)?
5. Was müsste geschehen, um diese Welt Wirklichkeit werden zu lassen (unser Auftrag)?

Dabei steht die „Welt“ auch für die Wahrnehmungen unsere Region betreffend.

Ad 1) Was bedeutet der Begriff Vision in diesem Kontext?

Die Vision einer Organisation ist stets eine Vorstellung einer besseren Zukunft für diejenigen Menschen, für die die Organisation da ist. Sie beschreibt, wie eine idealere Zukunft aussehen sollte und gibt damit häufig im Umkehrschluss eine Beschreibung dessen, was in Zukunft weniger passieren sollte, das heißt, in der Vision deutlich zu machen, welche Missstände sie adressieren will, aber vor allem für welche „bessere Welt“ die Region steht.

Ad 2) Wie sieht die heutige (nicht ideale) Welt aus? Welche Themen adressiert die Region?

Beschreibt man die Ausgangssituation der heutigen Gesellschaft in eher düsteren und (zum Zwecke der Illustration und Prägnanz) etwas überspitzten, aber durchaus realistischen und belegbaren Farben, so zeichnet sich das Bild einer zunehmend auseinanderdriftenden und in Teilen egozentrischen Gesellschaft. In einem Zustand des permanenten Stresses und der Überforderung durch Kriege, Krisen, Informationsflut und den steigenden Anforderungen einer westlichen Zivilisation richtet sich der Fokus häufig kurzfristig auf das individuelle „Durchkommen“ im Alltag und führt zu einem „Nebeneinander“ und manchmal sogar „Gegeneinander“ statt „Miteinander“, was auch durch soziologische Studien gestützt wird.⁶

Hinzu kommt die Notwendigkeit einer großen und tiefgreifenden „sozial-ökologischen Transformation“, die in den 17 Nachhaltigkeitszielen verbindlich und global gültig wird. Auch sie formulieren steigende Anforderungen für Einzelne, Gruppen, Institutionen und ganze Gesellschaften, die nicht selten als Überforderung erlebt werden.

Illustrierende Symptombeschreibungen hierfür sind vielfältig. In diesem gesellschaftlichen Klima weicht beispielsweise ein differenzierter und respektvoller Austausch über Meinungsverschiedenheiten einem oftmals aggressiven Beharren auf Extrempositionen, in der es wenige Grautöne und keine Offenheit für andere Argumente gibt. Die Vereinsamung von alten, aber auch jungen Menschen wird zu einem stetig wachsenden Problem. Die Diskrepanz zwischen Arm und Reich nimmt deutlich zu und erhöht einerseits die gefühlte Unzufriedenheit derer, die am Wohlstand nicht partizipieren und gleichzeitig aber auch den faktischen Druck. Dies gilt nicht nur für die wirtschaftlich Schwachen der Gesellschaft, sondern längst auch für die soziale Mittelschicht, z.B. wenn durchschnittlich verdienende Menschen keinen bezahlbaren Wohnraum mehr in Großstädten finden. Populistische Parteien gewinnen an Zulauf. Das Vertrauen in die Institutionen und Verlässlichkeit von Informationen ist erodiert und schüren ein generelles Misstrauensklima. Diese und zahlreiche weitere Beispiele lösen oftmals ein Gefühl der Überforderung, der Frustration und der

⁶ Studie „ZUKUNFT VON WERTVORSTELLUNGEN DER MENSCHEN IN UNSEREM LAND“; Beauftragt vom BMBF; erstellt durch Prognos AG und Z_Punkt; August 2020; S. 43

Orientierungslosigkeit aus. Dies führt dann bis hin zu einer generellen Sinnfrage, die viele Menschen nicht mehr für sich beantworten können.

Ad 3) Welche Ursachen tragen zu dieser Welt bei?

Fragt man nach den Ursachen für dieses Gesellschaftsklima so ist die Anzahl der Faktoren sehr groß und sprengt sicherlich den Rahmen dieses Dokuments, diese umfassend und in der gebotenen Differenzierung aufzuführen. Aber eine Indikation gibt das Institut für Demoskopie Allensbach, welches dieser Frage nachgegangen ist und die in Abbildung 6 aufgeführten Aspekte identifiziert hat.

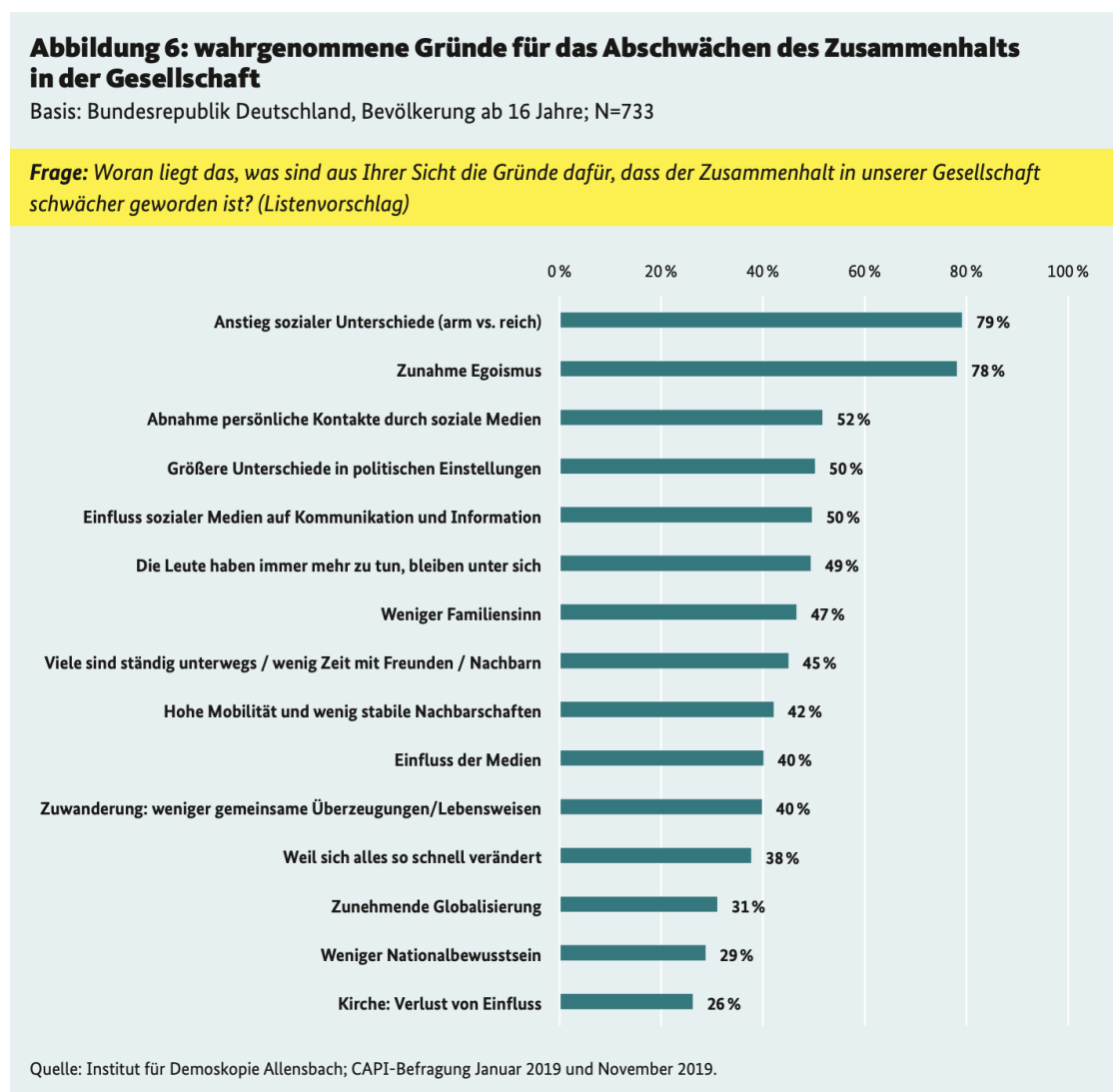


Abb. 6 | Einschätzung der Themen in den Dimensionen „Glaubwürdigkeit und Beeinflussbarkeit“⁷

⁷ Studie „ZUKUNFT VON WERTVORSTELLUNGEN DER MENSCHEN IN UNSEREM LAND; Beauftragt vom BMBF; erstellt durch Prognos AG und Z_Punkt; August 2020; S. 43

Ad 4. Wie sieht eine idealere Welt aus (unsere Vision)?

Entgegen diesem gesellschaftlichen Trend möchte die Region Taunus für eine andere friedvollere Art des Zusammenlebens eintreten, die vom Dreiklang „gemeinsam – nachhaltig – gerecht“ geprägt ist. Ein Zusammenleben, in dem Gemeinsamkeit, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit das individuelle und kollektive Handeln leiten und in dem Glaube und Spiritualität Halt und Orientierung bieten.

In dieser Version der Region Taunus ERLEBEN Menschen die Freude des menschlichen Kontakts, der Gemeinschaft in den vielfältigsten Facetten, sei es durch Musik, durch Feste oder auch durch gemeinschaftliche Aktivitäten, die allen zugutekommen.

In dieser Version der Region Taunus sind Menschen achtsam für die Bedürfnisse und ggf. Nöte anderer und helfen anderen aktiv, weil beispielsweise digitale Plattformen gezielt eingesetzt werden, um hilfsbereite und hilfsbedürftige Menschen zusammenzubringen.

In dieser Version der Region Taunus finden Menschen noch mehr konkrete greifbare Unterstützung und Entlastung durch die Institutionen (nicht nur Kirche) als heute, wenn sie welche benötigen – sei es für die Kinderbetreuung, für die Pflege von Familienmitgliedern, für die Lösung von persönlichen oder familiären Krisen und Konflikten bis hin zur Unterstützung bei der Wohnungssuche.

In dieser Version der Region Taunus sind Menschen miteinander in Beziehung und im Gespräch, hören aktiv zu und zeigen Offenheit für andere Standpunkte, weil es entsprechende attraktive Angebote gibt, die nicht belehren, sondern Themen anbieten, die die Menschen bewegen, die informieren, unterhalten und Lösungsansätze hervorbringen.

In dieser Version der Region bestimmen die 17 Nachhaltigkeitsziele die Entwicklung der einzelnen Menschen, der Gruppen und Initiativen, der Kommunen und der Landkreise. Dies gilt insbesondere für das individuelle und gemeinschaftliche Handeln der Region, damit diese als authentisches Vorbild wahrgenommen wird.

Der Vereinsamung alter und junger Menschen wird aktiv entgegengewirkt, indem Möglichkeiten für mehr Kontakt gegeben werden, aber auch gezielt auf einsame Menschen zugegangen wird.

Der Wunsch nach Integration und Inklusion ist stärker als der defensive Rückzug in die Ausgrenzung, weil die positiven Aspekte der Integration und Inklusion zum Beispiel in innovativen Wohn- und Arbeitsprojekten erlebbar werden.

Die Leitthemen der Region werden in kind- und jugendgerechter Weise in Kitas und Schulen frühzeitig erfahrbar gemacht und in die Art der Betreuung und Unterrichtsgestaltung integriert.

Es gibt Rückzugsorte für Spiritualität, Achtsamkeit und zum Innehalten, in denen Menschen auftanken, ihre innere Haltung, ihren gemeinschaftlichen Zusammenhalt und Ihre Resilienz stärken können.

Insgesamt ist in dieser Version der Region Taunus, ein **Wir-Gefühl** prägend, welches seinen Ausdruck findet in dem Claim „gemeinsam - nachhaltig - gerecht“

Die Übersetzung einer solchen Vision in ein griffiges, leicht kommunizierbares und mobilisierendes Leitbild muss noch geschehen. Die folgende Skizze trägt einige Elemente zusammen, die ein solches Leitbild enthalten könnte.

Skizze eines Leitbildes:

Region Taunus: gemeinsam - nachhaltig – gerecht

auf Grundlage von Glaube und Spiritualität

„Gemeinsam – nachhaltig – gerecht“ ist das eine Schwerpunktthema, das mit seinen drei Aspekten die ganzheitliche Sicht auf unsere Region prägt. Es nimmt die großen Fragen unserer Zeit auf und speist seine Antworten und Beiträge aus der jüdisch-christlichen Tradition. Die Bibel kennt die Verheißung „eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt“. (2 Petr. 3,13) Papst Franziskus hat in seiner Enzyklika „Laudato Si“ die Sorge um unser gemeinsames Haus angemahnt, die eine ganzheitliche Ökologie, in der die Umwelt- und die Gerechtigkeitsfragen zusammenkommen, zum Ziel hat.

„Alles ist mit allem verbunden!“ (LS 138) Diese zentrale Erkenntnis steht hinter dem Claim für unsere Region, sie speist sich aus biblischen Quellen und bestimmt unsere Sichtweise auf die heutige Zeit. Unter dem Dach dieser integralen Sicht kommen dann einzelne Aspekte zum Tragen:

1) Gemeinsam

Ins Innere der Kirche hinein (ad intra)

Kirche ist vor allem Gemeinschaft („communio“). Diese prägt sie in der Region:

Sie lebt Gemeinsamkeit in den Gremien, in der Leitung, unter den Pfarreien, im Ehren- und Hauptamt.

Von der Kirche in die Gesellschaft hinein (ad extra)

Kirche hilft mit beim gesellschaftlichen Zusammenhalt, sie lässt niemanden allein und niemand bleibt zurück. Sie schafft Dialog- und Resonanzräume und sorgt so für ein friedliches und achtsames Miteinander.

2) Nachhaltig

Nachhaltig, In die Kirche hinein (ad intra)

Die Region bewertet ihre Gebäude und Liegenschaften nach Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit mit dem Ziel einer Nutzenoptimierung. Sie müht sich um Prozessoptimierung, Ressourcenschonung, die Gleichberechtigung der Geschlechter und versteht sich als Teil einer weltweiten Gemeinschaft verschiedener Menschen mit gleicher Würde und gleichen Rechten. Die Region investiert in ihre Gebäude und Liegenschaften, um selbst nachhaltig klimaneutral zu werden, sie sorgt sich um Mitwirkung und Mitbestimmung aller Beteiligten, müht sich um Prozessoptimierung, Ressourcenschonung, die Gleichberechtigung der Geschlechter und versteht sich als Teil einer weltweiten Gemeinschaft verschiedener Menschen mit gleicher Würde und gleichen Rechten.

In die Gesellschaft hinein (ad extra)

In der ganzen Breite der 17 SDG's entwickelt die Region sich weiter. Als Kirche sorgen wir dafür, dass lokales Engagement immer verbunden und eingebettet bleibt in alle Fragen internationaler Solidarität und ebenso die zukünftigen Generationen und ihre Ansprüche berücksichtigt und ernst nimmt.

3) Gerecht

In die Kirche hinein (ad intra)

Die Region ist sich bewusst, dass Gerechtigkeit in der Kirche selbst ein drängendes Ziel ist, an dessen Verwirklichung sie arbeiten will. Das betrifft insbesondere die Geschlechter- und die Generationengerechtigkeit. Gerechtigkeit hat nach biblischem Zeugnis Priorität: „Sorgt euch zuerst um das Reich Gottes und alles andere wird euch dazu gegeben“ (Mt 6,33). An in der Kirche selbst verwirklichter Gerechtigkeit macht sich ein guter Teil der Glaubwürdigkeit der Kirche selbst fest.

In die Gesellschaft hinein (ad extra)

„Gerechtigkeit ist der Schlüssel für eine nachhaltige Wirtschaftsweise, wenn sie global funktionieren soll“. (Maja Göpel) Gerechtigkeit gibt es in vielen Dimensionen: international, über die Generationen hinweg, als Gender-, und Klimagerechtigkeit, sozial und international. In den notwendigen gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen tritt Kirche für gerechte Beziehungen unter allen Menschen ein.

Ad 5. Was müsste geschehen, um diese Wirklichkeit werden zu lassen

(unser Auftrag als Region)?

Wenn man die vorherige Beschreibung liest, ist es wahrscheinlich, dass viele haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter:innen der Kirche sicherlich zu Recht sagen, dass dies Beispiele sind, für die sie bereits eintreten. Und auch wenn

oben das eine oder andere Beispiel eingewoben wurde, das es in dieser Form vielleicht noch nicht gibt, stimmt das generell auch.

Allerdings bedeutet dies weder, dass die zukünftige Fokussierung der Region auf "gemeinsam – nachhaltig – gerecht" auf Grundlage von Glaube und Spiritualität generell falsch wäre, noch bedeutet dies, dass die Arbeit in der Vergangenheit falsch gewesen ist.

Ganz im Gegenteil bedeutet dies doch vor allem folgendes:

1. Die Anstrengungen der gesamten Gesellschaft (nicht nur der Kirche) reichen heute noch nicht aus, um das gesellschaftliche Klima positiv im o.g. Sinne zu beeinflussen. Dies unterstreicht, wie notwendig es ist, dass eine weitere Instanz (die Region) dazu beiträgt kirchliche und nicht-kirchliche Kräfte zu bündeln und sich als „Initiator:in, Vernetzer, Unterstützer und Ermöglicher“ in lokalen Aktivitäten und Projekten – auch initiativ - zu engagieren und diese um innovative weitere Formate zu ergänzen.

Im Rahmen schwindender Ressourcen und des Wandels in der Bedürfnisstruktur der Gesellschaft setzt die Region daher gezielt auf Qualität und Wirksamkeit.

2. Gleichzeitig hat Kirche auch ein deutliches Vermittlungsproblem. Da viele der o.g. Themen schon adressiert werden, bedarf es daher einer besseren „Sichtbarkeit“ der Aktivitäten und damit verbundenen Werte in einem Stil und einer Sprache, die Menschen in allen Bereichen der Gesellschaft erreichen und von ihnen verstanden werden. Dies unterstreicht nochmals den vorherigen Aspekt, wie wichtig eine Bündelung der Kräfte ist. Vor allem müssen diese Anstrengungen aber auch wahrgenommen und mit der Kirche positiv in Verbindung gebracht werden können.
3. Claim und Schwerpunktthemen können nur dann tragen, wenn sie sich auch in der Art und Weise und der Kultur widerspiegeln, wie die kirchlichen Akteure sowohl untereinander als auch im Zusammenspiel mit zivilgesellschaftlichen Akteuren auftreten. Jeder kirchliche Akteur übernimmt hier immer und zu jeder Zeit auch eine Vorbildrolle und ist Botschafter dieser Leitthemen, wenn diese nachhaltig und glaubhaft mit Kirche in Verbindung gebracht werden sollen.

Diskussionen um Pfründe, Macht und Zuständigkeiten haben in dieser Version der Region keinen Platz. Prioritäten im Hinblick auf den Einsatz der wenigen Ressourcen sollten dahingehend hinterfragt werden, ob sie wirklich auf diese Leitthemen einzahlen, oder ob Energie für Arbeit investiert wird, die eben gemacht wird, weil sie schon immer so gemacht wurde.

All diese Gedanken sollten in einem ausführlicheren Leitbild ausgearbeitet werden. Das nachfolgende Kapitel skizziert nun die strukturellen Voraussetzungen für diese Art der Regionenarbeit.

4. Strukturelle Voraussetzungen der Regionearbeit

Diesem Abschnitt soll vorausgeschickt werden, dass strukturelle Fragen der Regionearbeit in unterschiedlichen Facetten in mehreren Arbeitspaketen berührt werden. Hierzu gehören insbesondere die Arbeitspakete 3-5, die sich mit Fragen der Leitungs- und Infrastruktur befassen. Aber auch in anderen Arbeitspaketen, wie beispielsweise dem AP 10 (Vernetzung in den Zivilgesellschaftlichen Bereich) oder AP 9 (Öffentlichkeitsarbeit) werden strukturelle Fragestellungen konzeptionell beantwortet. Dieser Abschnitt zielt daher primär darauf ab, die sich aus der Positionierung ergebenden strategischen Implikationen und Schwerpunkte für die Struktur zu skizzieren. Es wird ausdrücklich nicht angestrebt, diese Strukturen an dieser Stelle im Detail zu definieren, da dies in den vorab genannten APs erfolgt.

In die Vorüberlegung hinsichtlich der Frage der strukturellen Voraussetzungen ist die inhaltliche Arbeit der Region einzubeziehen: Die kirchlichen Aktivitäten in der Region Taunus sind heute bereits vielfältig und breit aufgestellt und zahlen bereits heute in weiten Bereichen grundsätzlich auf die in diesem Papier formulierte strategische Positionierung der **Nachhaltigkeit** sowie der **Gemeinschaft und der Gerechtigkeit** glaubhaft ein. Hier gilt es, im Rahmen einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit (AP9) auf eine positive Wahrnehmung und Resonanz in der gesellschaftlichen Mitte hinzuarbeiten.

Hinsichtlich der Frage der strukturellen Voraussetzungen für die Lösung dieser Herausforderung ergeben sich daraus folgende Implikationen:

(1) Strukturen für die Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit (AP 9)

Strukturen sind vor allem für die Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit auch über die Regionengrenzen hinweg erforderlich (AP 9)

Die Wahrnehmung der breiten (auch kirchenkritischen) Öffentlichkeit entscheidet darüber, ob Kirche als relevanter und vertrauenswürdiger Akteur akzeptiert und unterstützt wird oder nicht. In Zeiten äußert knapper Aufmerksamkeitsressourcen einer überlasteten Gesellschaft, bedarf es einer professionellen Steuerung der Öffentlichkeitsarbeit, um auf den relevanten Kanälen (und vor allem auf Social Media) diese Wahrnehmung zu stützen. Es wird daher empfohlen, eine eigenständige Stelle auf regionaler Ebene für die Bearbeitung dieses Themas zu schaffen, die zusätzlich auf Bistumsebene durch eine professionelle Abteilung oder extern unterstützt wird.

Wichtig wäre auf zentraler Bistumsebene eine Kommunikationsplattform und Kanäle zu schaffen, die durch die lokalen Initiativen mit Material versorgt werden. An dieser Stelle wäre unbedingt ein regionenübergreifender Austausch anzuraten. Gleichzeitig sollte sichergestellt bleiben, dass die regionalen Öffentlichkeitsarbeitsaktivitäten in Ihrer Autonomie nicht eingeschränkt werden, regionale Themen zu platzieren. Hier bedarf es einer präzisen Rollenklärung zwischen Bistum und den regionalen Verantwortlichen.

(2) Fundraising wird ein wichtiger Teil der Regionenarbeit

Der Erfolg der Regionenarbeit hängt nicht vorrangig an den „Stammressourcen“. Es kann nicht darum gehen – und wäre auch unrealistisch – eine große Organisationseinheit „Region“ mit großer Personalstärke und Budgets anzustreben und den Erfolg der Regionenarbeit an die Erfüllung dieser Voraussetzungen zu knüpfen. Vielmehr ist die Region ein agiler und schlanker Vernetzer in der Region, der die richtigen Akteure zusammenbringt, um wichtige Themen zu bearbeiten und dann – wie im vorhergehenden Punkt deutlich gemacht – die notwendige Sichtbarkeit und Wirksamkeit sicherstellt. Für die strukturellen Voraussetzungen bedeutet dies, die Bearbeitung einzelner Themen eher als „Projekt“ bzw. „Kampagne“ zu sehen, für die jeweils entsprechende Ressourcen neu angeworben werden müssen. Professionelle Fundraisingarbeit ist daher eine Kernaufgabe der Regionenleitung im Zusammenspiel mit Pfarreien und weiteren Akteuren, um die strukturellen Voraussetzungen für den Erfolg zu schaffen.

(3) fokussierte strukturelle Vernetzung in den zivilgesellschaftlichen Bereich (AP 10)

Die fokussierte strukturelle Vernetzung in den zivilgesellschaftlichen Bereich bietet große Chancen (AP 10)

Kirchliche Arbeit wäre ohne Partnerschaften im zivilgesellschaftlichen Bereich nicht denkbar und wird bereits auch heute im großen Umfang praktiziert. Aufbauend auf den vorab genannten Überlegungen zur Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising, kommt dem Thema „Vernetzung in den zivilgesellschaftlichen Bereich“ eine zusätzlich wichtige Bedeutung zu.

Schließlich ergeben sich durch die gezielte Vernetzung mit zivilgesellschaftlichen Akteuren, die selbst über eine hohe Sichtbarkeit verfügen, große Chancen für die Region und ihre gesellschaftliche Präsenz, von der positiven Strahlkraft solcher Akteure zu profitieren. Und auch für das Einwerben von Fundraising-Mitteln, sind zivilgesellschaftliche Akteure entscheidend. Berücksichtigt man weiterhin die hohen Anforderungen, die gerade Unternehmen im Hinblick auf europäische und nationale ESG-Richtlinien erfüllen müssen, könnten die Voraussetzungen für die Unterstützungsbereitschaft gerade zum jetzigen Zeitpunkt sehr günstig ausfallen.

(4) Regionenarbeit muss sich fokussieren

Um den vorab genannten Herausforderungen wirksam zu begegnen, wird sich Regionenarbeit fokussieren müssen. Dies ist einerseits den begrenzten Ressourcen geschuldet und gleichzeitig notwendig, um ein klares Profil zu erlangen. Wenn Kirche für alles steht, steht sie letztlich für nichts. Dies ist einerseits vor allem eine Prämisse für eine pointierte Öffentlichkeitsarbeit, die insbesondere die Ganzheitlichkeit unserer Sicht- und Handlungsweise in den Mittelpunkt stellen sollte. „gemeinsam – nachhaltig – gerecht.“ meint ja gerade nicht einzelne, voneinander getrennte und auch so bearbeitbare Herausforderungen, sondern beschreibt die Notwendigkeit einer ganzheitlichen sozial-ökologischen Transformation, an der die Region beteiligt ist.... Gleichzeitig ist dies aber auch Auftrag an die Regionenleitung, klare Entscheidungen zu treffen, welche Aktivitäten auf regionaler Ebene gezielt verfolgt werden und welche nicht. Um diese Entscheidung transparent und nachvollziehbar zu machen, wird im

nachfolgenden Abschnitt ein Vorschlag für Entscheidungskriterien definiert, anhand derer die Regionenleitung später transparent über die Unterstützung einzelner Aktivitäten und Themenfelder entscheiden kann.

5. Koordination der Regionenaktivitäten | Entscheidungskriterien

Der Kern der kirchlichen Leistung in jeder Region wird vor Ort in den Pfarreien und den vielen Einrichtungen in Zusammenarbeit mit vielen zivilgesellschaftlichen Akteuren erbracht. Dies ändert sich durch die Einführung der Ebene „Region“ nicht. Wenn dieser Abschnitt also mit „Koordination der Regionenaktivitäten“ überschrieben ist, so sollte das nicht dahingehend missverstanden werden, dass die Region nun für sich in Anspruch nähme, die Koordination all dieser (lokalen) Aktivitäten vorzunehmen.

„Koordination der Regionenaktivitäten“ meint vielmehr die Orchestrierung von Themen, die von einer regionalen Bündelung und Unterstützung zusätzlich profitieren oder überhaupt erst auf dieser Ebene möglich werden. Wenn also eine Aktivität auf lokaler Ebene gut umgesetzt wird, ist dies somit erstmal kein Thema der Region – außer ggf. in Form der Unterstützung in Form von Öffentlichkeitsarbeit. Die Region ist also ein zusätzlicher Unterstützer von Aktivitäten in Form von Koordination, Vernetzung, Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit und keine hierarchische Ebene, die unmittelbaren Einfluss auf die Arbeit der lokalen Institutionen nimmt.

Zugleich hat sie die Aufgabe, zu entscheiden, welche Themen zusätzlich zu den lokalen Aktivitäten auf regionaler Ebene initiiert werden sollen, welche bestehenden, lokalen Aktivitäten auf regionaler Ebene unterstützt werden, oder eben auch nicht. Dabei kann die Region auch selbst als Initiatorin auftreten und eigene Akzente setzen.

Die letztere Entscheidung zu treffen, ist sicherlich keine leichte Aufgabe, da sie zwangsläufig dazu führt, dass im Kern sehr wichtige Themenbereiche keine zusätzliche Unterstützung erfahren werden, obwohl deren gesellschaftlicher Beitrag außer Frage steht. Unter der Berücksichtigung begrenzter personeller und finanzieller Ressourcen und dem Ziel, ein klares Profil für die Region zu erreichen, ist eine solche Priorisierung jedoch unabdingbar.

Damit solche Entscheidungen nachvollziehbar und transparent erfolgen können, soll folgender Kriterienkatalog dazu dienen, der Regionenleitung eine gute Entscheidungsgrundlage und Basis für eine transparente Begründung zu geben.

| Kriterium | Trifft nicht zu | Trifft wenig er zu | Trifft eher zu | Trifft voll zu |
|---|-----------------|--------------------|----------------|----------------|
| 1. Die Aktivität liefert einen wichtigen Beitrag für die Menschen in der Region | | | | |
| 2. Die Aktivität hat eine klare Erfolgsaussicht | | | | |
| 3. Die Aktivität kann auf lokaler Ebene nicht wirksam durchgeführt werden | | | | |

| | | | | |
|--|--|--|--|--|
| 4. Die Aktivität kann auf regionaler Ebene wirksam durchgeführt werden | | | | |
| 5. Die Aktivität zählt klar erkennbar und direkt auf den Dreiklang gemeinsam – nachhaltig – gerecht ein. | | | | |
| 6. Die Aktivität kann von der Region glaubhaft unterstützt werden | | | | |
| 7. Die Region hat die notwendigen Kompetenzen und Ressourcen zur Unterstützung der Aktivität | | | | |
| 8. Die Aktivität hat ein hohes Potential, positive Sichtbarkeit für die Region zu erzeugen | | | | |

Die Ausprägung der Kriterien für das jeweilige Projekt wird durch die Regionenleitung bewertet. Eine niedrige Ausprägung ergibt „0“ Punkte (Trifft nicht zu), eine hohe Ausprägung „3“ Punkte (Trifft voll zu).

Die maximale Bewertung wären also 24 Punkte. Eine Einordnung der Initiativen könnte dann wie folgt vorgenommen werden:

0-10 Punkte: Die Aktivität sollte von der Region nicht zusätzlich unterstützt werden

10 – 16 Punkte: Eine Unterstützungswürdigkeit der Aktivität durch die Region ist eingeschränkt gegeben (z.B. ausschließlich in Form von Öffentlichkeitsarbeit)

17-24 Punkte: Eine Unterstützungswürdigkeit der Aktivität durch die Region ist grundsätzlich gegeben

Der Kriterienkatalog dient dabei als Orientierungs- und Kommunikationshilfe, der die jeweilige Entscheidung der Regionenleitung transparent und nachvollziehbar abbildet.

Im Rahmen der Pastoraltage wurde bereits eine Vielzahl von Projektideen generiert, die Sie im Anhang in Form von Steckbriefen einsehen können. Diese Projektideen verdeutlichen zum einen den inhaltlichen Umgang mit den drei Schwerpunkten und bieten der Regionenleitung beispielhaft die Möglichkeit, eine Bewertung gem. den vorangegangenen Kriterien zu tätigen.

6. Evaluation der Regionearbeit

Die Ebene Region hat nur dann eine nachhaltige Daseinsberechtigung, wenn sie einen spürbaren Mehrwert für die Menschen in der Region im Sinne der kirchlichen Sendung liefert. Um diesen Mehrwert sichtbar machen zu können, wird empfohlen, die Wirksamkeit der Regionearbeit zu evaluieren. Hierbei wird eine Unterscheidung nach den folgenden Zielkategorien empfohlen.

(1) Organisatorische Zielkriterien

| Kriterium | Form der Messung |
|--|---|
| Die Strukturen und Prozesse für eine erfolgreiche Regionenarbeit sind bis zu einem klar definierten Zieldatum etabliert und arbeitsfähig | Organisatorischer Anforderungskatalog definiert und erfüllt |
| Die Region kann ihren Finanzbedarf decken und hat einen ausgeglichenen Haushalt | Kontinuierliches Budgetcontrolling |
| Die Region hat klare Ziele definiert und eine Strategie und Maßnahmen abgeleitet, wie sie diese Ziele erreichen will | Ausformulierte Ziele und Strategien |

(2) Leistungs- und ergebnisorientierte Kriterien

| Kriterium | Form der Messung |
|---|--|
| Die Region hat ihre selbst gesteckten Ziele und Aktivitäten erfolgreich umgesetzt und der Erfolg ist messbar (z.B. Anzahl Projekte / Erhebung Teilnehmende / Anzahl Ehrenamtliche / Anzahl interner u. externer Unterstützer / Resonanz) | Maßnahmenverfolgung, Beteiligungsstatistik & Teilnehmerbefragungen |
| Die Stakeholder der Region (kirchliche und nicht kirchliche Akteure) nehmen die Arbeit der Region als wertvoll wahr und verbinden Sie mit dem Dreiklang „gemeinsam – nachhaltig – gerecht“ | Befragungen differenziert nach Stakeholdergruppen |
| Die Sichtbarkeit der Region in Presse und sozialen Medien ist messbar gestiegen und positiv konnotiert | Presse Monitoring (quantitativ & qualitativ) |
| Entwicklung des Fundraisingvolumens | Budgetcontrolling |
| Entwicklung der Kirchen-Eintritte und -Austritte in der Region in Relation zum Umfeld | Mitgliederstatistik |

Die regelmäßige Überprüfung der Zielerreichung ist Aufgabe der Regionenleitung gemeinsam mit dem RSR. Hierbei gibt es Evaluationsschritte, die übergeordnet durch das Bistum für alle Regionen organisiert und koordiniert werden können. Hierzu gehören beispielsweise die Durchführung von Befragungen oder das Presse Monitoring.

Weitere Methoden qualitativer Messung sind im Laufe des Prozesses zu entwickeln.

Letztlich - und genau dazu sollte die Evaluation dienen – soll hierdurch Transparenz zur Wahrnehmung der Menschen auf die Frage geschaffen werden: **„Wofür und für wen ist Kirche da?“**. Wenn diese Frage positive Resonanz erfährt, deren Kern ein Mehr an Gemeinschaft und Gerechtigkeit abbildet, dann hat die Region Erfolg gehabt.

Noch zu ergänzende Anhänge: Verweis einfügen

1. Excel-Liste mit den Begrifflichkeiten/Themenschwerpunkten des Initialisierungsworkshops
2. Projektsteckbriefe Pastoraltage